

EINE «EHE» IM ZÖLIBAT

Pia Gyger und Niklaus Brantschen: Sie Ordensfrau, ehemalige Oberin des Katharina-Werks und Zen-Meisterin, er Jesuit und Zen-Meister – und beide seit 40 Jahren in einer tiefen, zölibatären Liebesbeziehung. Nun haben Sie ihre ihre Erfahrung mit einem höchst unkonventionellen Lebensentwurf in einem Buch niedergeschrieben.

«**W**enn es so etwas gäbe, wie eine Hochzeit für zölibatäre Paare: So würde ich sie mir wünschen», lachte Niklaus Brantschen an der Vernissage des neuen Buches, das er zusammen mit seiner Lebensgefährtin Pia Gyger geschrieben hat. Im Lassalle-Haus in Bad Schönbrunn war eine grosse Schar von Menschen aus allen möglichen Zusammenhängen dabei, als das neue Buch ans Licht der Öffentlichkeit gebracht wurde.

In aller Offenheit schildern Pia Gyger und Niklaus Brantschen, wie sie beide anfänglich erschrocken, als sich in ihnen als Ordensleute der Wunsch bemerkbar machte, eine Liebesbeziehung einzugehen. Von Anfang an war beiden klar, dass sie ihr Enthaltensgelübde nicht brechen wollten, aber ebenso klar, dass sie auf das

—
«Unsere Liebe, die sich grenzenlos anfühlte, stiess an Grenzen, die wir uns mit dem Eintritt in den Orden gesetzt hatten. Was war zu tun?»

Leben in einer vertrauten, liebenden Beziehung nicht zu verzichten bereit waren. «Unsere Liebe, die sich grenzenlos anfühlte, stiess an Grenzen, die wir uns mit dem Eintritt in den Orden gesetzt hatten. Was war zu tun? Vor uns lag Neuland. Und wir begannen nach Wegen zu suchen, diese Liebe, die in unser Leben gefallen war, zu integrieren. Mehr und mehr erkannten wir, dass nicht nur unser Ordensleben, sondern auch unsere Liebe eine Berufung war. Aber wie konnte sie gelebt werden, von Herz zu Herz, ohne etwas abzuspalten und zu unterdrücken?»

Sie beschreiben, wie schwierig es war, die natürliche sexuelle Energie in einer Liebesbeziehung auszuhalten und als Antriebskraft für ein vielfältiges Lebenswerk zu nutzen; wie ungewohnt der von ihnen gewählte Weg auf ihre Umgebung wirkte; und wie sie den Weg bis zum heutigen Tag immer weiter gegangen sind aus einem klaren, inneren Wissen heraus, dass dieser Weg zwar kein «Standard» sein kann, für sie beide aber der richtige war und ist.

Die Geschichte von Pia und Niklaus ist spannend zu lesen und regt immer wieder auch zum



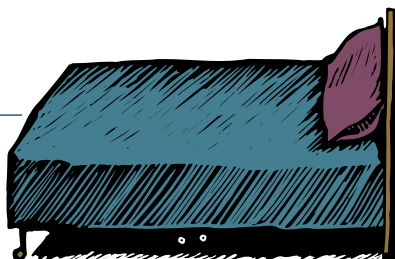
Buchvernissage: Niklaus Brantschen und Pia Gyger beim Signieren ihres Buches.

Schmunzeln an. Das Buch ist mehr als eine lezenswerte Liebesgeschichte. Sie enthält allgemein gültige Reflexionen und Erkenntnisse über das Wesen von Liebe und Bezogenheit, die weit über das Persönliche hinausgehen und nicht nur auf die seltene Konstellation einer zölibatären Liebesbeziehung zutreffen. *Fredy Kradolfer*

Niklaus Brantschen SJ, Pia Gyger: Es geht um die Liebe – aus dem Leben eines zölibatären Paares. In Zusammenarbeit mit Christa Spannbauser. Kösel Verlag, 2013. 160 S. CHF 27.50/€ 19.–

DER MENSCH BEGINNT MIT EINEM GEHEIMNIS

«**Privatsphäre ist das, was den sich entwickelnden Menschen auszeichnet.** Entwicklungsbiografisch beginnt der Mensch, sich in dem Moment als eigenes Subjekt, als in sich geschlossenes, abgegrenztes Wesen zu betrachten, zu dem er «Ich» sagt, wenn er es schafft, Geheimnisse zu haben. Also wenn das Kind anfängt, Dinge zu verstecken, wenn es den Eltern den Zutritt zu bestimmten Räumen verwehrt, wenn es Grenzen zieht: Wer darf was wissen? Sobald man sagen kann: «Das dürft ihr nicht wissen, das ist meins»,



wird man ein «Ich». Wenn man diese Grenzen nun aufgeben und zulassen würde, dass alle alles über einen wissen, ist das im Grunde der letzte Verlust von Menschlichkeit, von Würde, von dem, das wir Identität nennen. Es geht dabei um grundlegende Fragen unseres Menschenbilds. Was macht Menschlichkeit aus? Ich würde sagen, Privatsphäre ist ein ganz grosser Teil davon. Und die gilt es auch vor dem Staat zu schützen.»

Die deutsche Schriftstellerin **Juli Zeh** in einem Interview mit der WochenZeitung WoZ vom 5. Dezember 2013

IM ZAUBER DER KÜNSTE

Im Zentrum der Einheit Schweibenalp findet am 1. und 2. März unter dem Titel «Im Zauber der Künste» erstmals ein Kulturwochenende statt. Auf dem Programm stehen Lieder mit der Sopranistin Elischewa Dreyfus und dem Ensemble Incanto, Kammermusik mit dem Du Ruth Lüthi (Violine) und Tobias Cramm (Klavier), Tanz mit Sophia Hofmann, eine Lesung mit Sundar Dreyfus und die Vernissage mit Werken der Malerin Mirjam Helfensberger. *OR*

Infos: Zentrum der Einheit Schweibenalp, 3855 Brienz, Tel 033 952 20 00, www.schweibenalp.ch

Meine Geschichte gegen die Ohnmacht

→ von Wolfgang Kessler

Ohnmachtsgefühle lassen sich nicht vermeiden. Zumindest nicht bei mir. Was könnte ich nicht alles tun? Fair gehandelte und ökologische Waren kaufen, das Auto stehen lassen. Sonne aufs Dach, mein Geld ethisch anlegen und vieles mehr. Doch dann sind da die Mühen des Alltags. Ich komme abgekämpft nach Hause – und soll jetzt noch zum Bioladen fahren? Das Auto stehen lassen, ja gut, aber unsere Freunde wohnen auf dem Land. Solarzellen aufs Dach – ja gerne, aber der Hausbesitzer weigert sich. Geld ethisch anlegen – das haben wir gemacht, aber den Sparbrief konnten wir dann nicht vorzeitig verkaufen, als plötzlich eine grössere Reparatur fällig war.

So hangle ich mich von Kompromiss zu Kompromiss. Tag für Tag. Und zu alledem kommt noch die Politik. Da versuchen wir, mit Ökostrom zu kochen und weniger Auto zu fahren, doch dann führen die Egozentriker an der politischen

Macht wieder Kriege ums Öl. Und selbst wenn in Tschernobyl oder Fukushima die Krebszahlen explodieren, hängen viele noch immer an der Nadel der Atomindustrie. Und, und, und.

In solchen Augenblicken der Ohnmacht hilft mir nur noch eine Geschichte aus meinem Leben. Sie beginnt 1987 auf dem Evangelischen Kirchentag in Frankfurt. Zusammen mit anderen Demonstranten hatte ich mich vor die Zentrale der Deutschen Bank gelegt. Wir protestierten gegen die Unterstützung, die diese Bank dem Apartheidregime in Südafrika gewährte. Die Angestellten der Bank stiegen über uns, mal schweigend, mal lachend, mal höhnend. Sieben Jahre später, 1994, trat ich meinen Dienst bei PublikForum an – und irgendwann kamen Freunde aus Südafrika ins Haus, um zu danken: Der Widerstand im eigenen Land, Boykottkampagnen und Solidaritätsaktionen hatten das Apartheidsystem überwunden. Jetzt regierte Nelson Mandela. Ein Wunder war geschehen.

Wann immer sich bei mir Ohnmachtsgefühle einschleichen, erinnere ich mich an diese Geschichte. Wobei ich sie mit einer klitzekleinen persönlichen Ergänzung verseehe: Stillschweigend gehe ich nämlich davon aus, dass das Apartheidssystem eigentlich nur überwunden wurde, weil ich, Wolfgang Kessler, 1987 vor der Deutschen Bank gelegen habe. Spätestens dann lassen meine Ohnmachtsgefühle nach, und mein Lebensmut kehrt zurück. Und ich wette, dass die meisten Menschen auch Geschichten gelungener Veränderungen aus ihrem Leben erzählen können. In Zeiten der Ohnmacht sind diese Geschichten besonders wertvoll.

Aus dem neu erschienenen Buch **«Zukunft statt Zocken: Gelebte Alternativen zu einer entfesselten Wirtschaft»** von Wolfgang Kessler (Publik-Forum, 2013.112 S., Fr. 14.90/€ 9.90). Wolfgang Kessler ist Ressortleiter Politik & Gesellschaft bei der kritischen christlichen Zeitung Publik-Forum (siehe Beilage). www.publik-forum.de

FREIRAUM FÜR DEN GEIST

«In einer überverschulden und bürokratisierten Gesellschaft ist es notwendig, dass es einen Ort gibt, wo sich Gedanken und Ideen frei bewegen können» sagt Stefan Brotbeck. Er ist Initiant des Philosophicums, einer Kultur- und Bildungseinrichtung in Basel. Der Ort ist eine «Liebeserklärung an eine sensitive Kultur und Bildungstätigkeit». Als Inspiration dient ihm Rudolf Steiners Idee des freien Geisteslebens; sie ist die Orientierung für eine «individuelle Fragekultur in sozialer Verantwortung». In den zwei Jahren seit das Philosophicum besteht, wurden über 200 Veranstaltungen organisiert: Ausstellungen, Filme, Tagungen, Podiumsdiskussionen, Lesungen und musikalische Soirées. Nach dem fulminanten Start, durch eine grosszügige Schenkung möglich, sucht die gemeinnützige Einrichtung nun finanzielle Unterstützung. OR

Informationen zum laufenden Programm und zum Spendenstand www.philosophicum.ch

KÖNIGLICHE EHRE DANK SCHWEIZER STIFTUNG

Dank Schweizer Unterstützung gewinnt ein thailändischer Student den «Best Thai Student Award». Mit den Spenden von «Hopehouse», konnte der Student Phanomrung sein Studium absolvieren. Dass einer ihrer ehemaligen Schüler und Schützlinge vom thailändischen Königshaus geehrt wurde «freut uns natürlich», sagt Stiftungsratspräsident Ernst Z'Graggen. «Es ist eine Bestätigung, dass unsere Arbeit Früchte trägt». «Hopehouse» ist ein privates Projekt, das vom Schweizer Claude Delachaux vor über 15 Jahren gegründet wurde. Es unterstützt junge Menschen

in der armen thailändischen Provinz Nongkhai. Je nach finanzieller Situation der Familie übernimmt die Stiftung die Kosten für Schulmaterial, Mahlzeiten, Transport, Schuluniform und Englischkurse ihrer Kinder. Besonders begabten Schülern wird ausserdem ein Universitätsstudium ermöglicht. Phanomrung ist einer dieser Schüler. Was er in Zukunft tun möchte ist noch unklar. Ernst Z'Graggen aber weiss: «Neun von zehn der jungen Menschen in Thailand wollen Lehrer werden.» Der Beruf genießt Prestige und stellt eine gesicherte Rente in Aussicht. OR

LIEBESKUMMER: WIRD DURCH FACEBOOK SCHLIMMER

Soziale Netzwerke behindern die Verarbeitung schmerzhafter Ereignisse. Schuld daran ist laut Experten vor allem das jederzeit verfügbare Bildmaterial, das den Nutzer immer wieder mit der Vergangenheit konfrontiert. Zum einen üben diese Erinnerungsstücke einen negativen Einfluss auf die Fähigkeit aus, jemandem zu verzeihen.

Zum anderen ist es dadurch schwerer, endgültig über eine Trennung hinwegzukommen. Experten sind deshalb der Ansicht, dass die alten Postings und Bilder auf Benutzerkonten nach gewisser Zeit von der Bildfläche verschwinden sollten.

presstext.at